

KATHASARITSAGARA

DER OZEAN,
IN DEN DIE FLÜSSE ALLER ERZÄHLUNGEN MÜNDEN

VON
SOMADEVA BHATTA

Buch 3 - Lavanaka



Ehre sei dem Beseitiger von Hindernissen (Ganesha), dessen Gunst, so denke ich,
selbst der Schöpfer einst erbat, auf dass ihm die Erschaffung der Welt gelingen möge.

Erobert hat die Welt der Gott des Begehrens (Kama),
den selbst Shiva fürchtet, wenn seine Gefährtin ihn umarmt.



Englisch von C. H. Tawney, 1837 - 1922

Quelle - wisdomlib.org

Kapitel 15

Udayana widmete sich ganz Vasavadatta, so dass die Verantwortung für das Reich bei Rumanvata und Yaugandharayana lag. Eines Abends bat er Rumanvata zu einem Gespräch zu sich nach Hause und eröffnete ihm ein Vorhaben: ‚Der König ist ein Spross des Geschlechts der Pandavas, ihm gehört die Erde aufgrund dieser Abstammung, ebenso die Stadt, die nach dem Elefanten benannt ist (Hastinapura). Nun widmet er sich ganz seiner Frau, dem Wein und der Jagd, obwohl es seine Aufgabe ist, zu erobern, damit das Reich zu vergrößern und seine Macht zu stärken. Wir sind gefordert, hier zu handeln, denn alles wird durch den Verstand erreicht. Höre die Geschichte von einem klugen Arzt. König Mahasena wurde einst von einem König angegriffen, der ihm an Macht weit überlegen war. Seine Minister überredeten ihn, sich ihm zu unterwerfen. Danach litt er so sehr an der Schmach, dass sich ein Geschwür bildete und er mit der Zeit dem Tod nahe war. Sein Arzt erkannte, dass er nicht durch Medikamente, sondern nur durch einen Schock geheilt werden konnte. Er teilte ihm mit, seine Königin sei tot. Er fiel zu Boden, das Geschwür platzte und er erholte sich schnell. Ab dem Tag genoss er das Leben und kämpfte für sein Reich. Deshalb lass' uns ebenfalls für unseren König scharfsinnig handeln. Unser einziger Gegner ist Pradyota, König von Magadha. Wir müssen seine Tochter, Padmavati, mit Udayana verheiraten. Ich machte ihm bereits vor längerer Zeit den Vorschlag, doch er erwiderte, dass er sie niemals dem König von Vatsa anvertrauen würde, da dieser leidenschaftlich mit Vasavadatta verbunden sei. Also werden wir Vasavadatta irgendwo verstecken, ihr Gemach in Brand setzen und verkünden, die Königin sei in den Flammen umgekommen. Nach der Hochzeit sind wir mit dem König von Magadha alliiert und erobern für den König von Vatsa die Erde, so wie es eine himmlische Stimme einst prophezeite.‘

Rumanvata: ‚Der Plan kann uns auf die Füße fallen und unseren Untergang einleiten. Höre die Geschichte von dem heuchlerischen Asketen. An den Ufern der Ganga lebte in einem Ashram ein Asket, der ein Schweigegelübde genommen hatte. Einst kam er beim Almosengang an das Haus eines Kaufmanns, klopfte an die Tür, die schöne Tochter brachte ihm eine Mahlzeit heraus und er sagte: ‚Oh, oh, ah.‘ Der Vater hörte das, folgte ihm und stellte ihn zur Rede: ‚Warum hast du heute dein Schweigegelübde gebrochen?‘ ‚Deine Tochter weist unglückverheißende Zeichen auf. Wenn sie heiratet, wirst du mitsamt deiner Familie sterben. Als ich das sah, war ich betrübt, denn du bist mir ein treuer Spender. Deshalb habe ich mein Gelübde gebrochen. Lege sie heute Nacht in einen Korb mit einem Licht auf der Oberseite und übergib sie der Ganga.‘ Der Kaufmann glaubte ihm und tat, ohne zu überlegen, was er ihm geraten hatte, und der Asket bat seine Schüler: ‚Geht zur Ganga, dort seht ihr einen Korb mit einem Licht auf der Oberseite. Selbst wenn ihr von innen eine Stimme hört, öffnet ihn auf keinen Fall und bringt ihn her.‘ Sie machten sich auf den Weg. Doch war ihnen ein Prinz zugekommen, der den Korb beim Baden entdeckte und seine Diener aus dem Fluss holen ließ. Neugierig öffneten sie ihn und sahen die bezaubernde Frau. Er heiratete sie sofort im Gandharven Stil (Ashta Vivaha). In den Korb setzte er einen Affen und übergab ihn wieder der Ganga. Kurz darauf kamen die Schüler des Asketen, bargen den Korb und brachten ihn zu ihm. Dieser sprach voll Freude: ‚Ich werde ihn mit Zaubersprüchen besingen, ihr verbringt die Nacht in Stille.‘ Voll Lust nahm der Asket den Korb mit in sein Zimmer, öffnete ihn, der Affe sprang heraus, als sei er die Verkörperung seiner verwerflichen Tat und biss ihm Nase und Ohren ab. Er rannte hinunter, wo sich seine Schüler das Lachen nicht verkneifen konnten. Schon am anderen Morgen hatte sich das Ereignis herumgesprochen. Am glücklichsten von allen waren der Kaufmann und seine Tochter. Genauso machen wir uns zum Gespött, wenn wir scheitern. Denn die Trennung des Königs von Vasavadatta ist ein riskantes Unterfangen.‘

Yaugandharayana: ‚Wenn wir nichts tun, wird dieser selbstgefällige König mit Sicherheit auch noch das Territorium verlieren, das er besitzt. Dann ist unser Ruf ruiniert. Wenn ein König die Staatsgeschäfte selbst in die Hand nimmt, dann sind seine Minister ein Werkzeug, nicht für Erfolg oder Misserfolg verantwortlich. Doch wenn ein König die Staatsgeschäfte seinen Ministern überträgt, dann sind sie sein Verstand und haben Erfolg oder Misserfolg zu verantworten.‘

Rumanvata: ‚Jeder Mann leidet unter dem Schmerz der Trennung von seiner geliebten Frau, und der König von Vatsa wird noch mehr leiden. Höre die Geschichte von Unmadini. In Shravasti lebte König Devasena. Einem Kaufmann wurde eine unvergleichlich schöne Tochter geboren, Unmadini. Der Vater dachte, er kann sie niemandem geben, außer dem König. So suchte er Devasena auf und bot sie ihm an. Der König sandte einige Brahmanen, um zu prüfen, ob die Tochter glückverheißende Zeichen aufweise. Sie machten sich auf zu des Kaufmanns Haus, und als sie die Schönheit sahen, waren sie völlig verwirrt. Nachdem sie ihre Sinne wieder unter Kontrolle hatten, sagte einer: ‚Wenn der König sie heiratet, wird er nur für sie da sein, die Staatsgeschäfte vernachlässigen und das Reich in den Ruin treiben.‘ So eröffneten sie dem König, dass die potentielle Braut mit unglückverheißenden Zeichen ausgestattet sei. Der Kaufmann verheiratete Unmadini daraufhin mit dem Oberbefehlshaber des Königs. Unmadini suchte Rache und bestieg eines Tages das Dach des Hauses, wo der König sie sah. Bald darauf erfuhr er, dass sie die Frau war, die er ablehnte und erkrankte an Fieber. Der Oberbefehlshaber bat ihn, sie zu heiraten: ‚Sie ist eine Sklavin, keine rechtmäßige Ehefrau. Wenn es dir lieber ist, werde ich sie verstoßen.‘ ‚Ich werde nicht einem anderen die Frau wegnehmen und wenn du sie verstößt, werde ich dich bestrafen.‘ Der König verstarb an seinem Liebeskummer. Nun stelle dir vor, was wird aus Udayana ohne Vasavadatta werden?‘

Yaugandharayana: ‚Könige, die ihre Pflicht im Blick haben, ertragen Leid. Hat Rama nicht den Schmerz der Trennung von Sita ertragen, als er von den Göttern beauftragt wurde, Ravana zu töten?‘

Rumanvata: ‚Rama war ein Gott, Götter können alles ertragen. Bei Menschen ist das anders. Höre die Geschichte von dem Paar, das an Trennungsschmerz verstarb. In Mathura lebte der junge Kaufmann Illaka. Seine Frau konzentrierte sich nur auf ihn und als er einmal in ein fernes Land reisen musste, wollte sie mit ihm gehen. Er nahm sie nicht mit. Als er aufbrach, schaute sie ihm mit Tränen in den Augen nach und kaum war er außer Sichtweite brach sie zusammen und starb. Als er davon erfuhr, eilte er zurück, nahm sie in seine Arme und weinte bitterlich. Die Lebensgeister verließen seinen Körper, den die Flamme der Trauer niederbrannte. Das Paar ging an Trennung zugrunde, und deshalb dürfen wir den König nicht von der Königin trennen.‘

Yaugandharayana: ‚Ich habe den Plan gut durchdacht. Eine Situation kann solche Schritte erfordern. Höre die Geschichte von König Punyasena. Er wurde von einem mächtigen König angegriffen. Seine Minister, die erkannten, dass er den Angriff verlieren würde, verbreiteten die falsche Information, Punyasena sei verstorben. Sie verbrannten die Leiche eines anderen, vollzogen die Riten und baten den Feind, ihr König zu werden. Dieser war erfreut und ließ die Waffen niederlegen. Die Minister stellten ein Heer zusammen, starteten einen Überraschungsangriff auf das Heerlager und vernichteten die feindliche Armee. Dann holten sie Punyasena aus seinem Versteck und töteten den Feind. Lass' uns den Plan in die Tat umsetzen.‘

Rumanvata bat, Gopalaka einzubeziehen. Yaugandharayana stimmte zu und am nächsten Tag sandten sie einen Boten, der den Bruder der Königin bat, aufgrund einer Familienangelegenheit nach Kausambi zu kommen. Am Abend trafen sie sich bei Yaugandharayana und stellten ihm ihren gewagten Plan und die Beweggründe vor. Gopalaka, dem das Wohl des Königs von Vatsa am Herzen lag, stimmte zu, obwohl er wusste, dass er seiner Schwester Kummer bereiten würde.

Rumanvata: ‚Wenn der König von Vatsa hört, dass seine Frau verbrannt ist, könnte er sich etwas antun. Wie können wir das verhindern? Das Einsetzen politischer Hilfsmittel ist das eine, das Vermeiden von Unglück das andere Hauptelement der Staatskunst.‘

Yaugandharayana: ‚Die Königin ist die jüngere Schwester Gopalakas, ihm lieber als sein Leben, und wenn der König sieht, wie wenig er betroffen ist, wird er denken, vielleicht ist sie doch noch am Leben und seine Gefühle unter Kontrolle haben. Die Hochzeit mit Padmavati wird schnell zustande kommen, und dann holen wir Vasavadatta aus ihrem Versteck.‘

Nachdem sie sich einig waren, wurde der Plan konkretisiert. Sie fahren mit König und Königin nach Lavanaka, an der Grenze zu Magadha. Dort wird der König auf die Jagd gehen. Das Zelt der Königin wird in der Zeit in Brand gesteckt und sie in den Gemächern Padmavatis versteckt.

Am nächsten Tag suchten sie den König auf und Rumanvata machte ihm den Ausflug schmackhaft. Stets auf Vergnügen aus, stimmte der König begeistert zu.

Nachdem alles vorbereitet war und der Aufbruch nahte, erschien der Weise Narada, um dem Königspaar einen Besuch abzustatten. Dabei hatte er eine Girlande, geknüpft aus Blüten des Parijat Baumes. Sie übergab er der Königin und versprach, sie werde einem Sohn das Leben schenken, der eine Inkarnation Kamas sei und König der Vidyadharas werde.

Dann wandte er sich an den König: ‚Der Anblick deiner Königin hat etwas in meiner Erinnerung wachgerufen. Deine Vorfahren, Yudhishtira und seine vier Brüder, hatten zusammen eine Frau, Draupadi, wie Vasavadatta, von unvergleichlicher Schönheit. Als sie mich fragten, wie sie Eifersucht vermeiden könnten, erzählte ich die Geschichte von den Dämonenbrüdern Sunda und Upasunda. Sie hatten von Brahma die Gunst erlangt, nur zu Tode zu kommen, wenn sie sich gegenseitig umbrachten. Da sie dies für ausgeschlossen hielten, glaubten sie, unsterblich zu sein und wurden übermächtig. Die Götter schickten die Apsara Tilottama und schon bekamen sich die Brüder in die Haare und gegenseitig um. Ihr seid vier und habt eine Draupadi. Vermeidet jeden Streit wegen ihr. Ist sie mit dem Ältesten zusammen, betrachte sie der Jüngste als Mutter. Ist sie mit dem Jüngsten zusammen, betrachte sie der Älteste als Schwiegertochter. Sie haben meinen Rat angenommen, und aus Liebe zu ihnen bin ich hier. Befolge den Rat deiner Minister, so wie deine Vorfahren den meinen befolgten, der Erfolg wird dein sein. Eine Zeit lang wirst du unter Kummer leiden, verzage nicht, es wird im Glück enden.‘ So deutete Narada geschickt die Zukunft an und verabschiedete sich. Yaugandharayana, Rumanvata und Gopalaka waren sich nun sicher, dass sie mit ihrem Plan auf dem richtigen Weg zum Ziel waren.

Kapitel 16

Der Plan wurde umgesetzt, König und Königin von Vatsa wurden mit großem Gefolge nach Lavanaka gebracht. Als der König von Magadha davon erfuhr, nahm er an, es sei ein Angriff. Doch, klug wie er war, sandte er einen Kundschafter, den Yaugandharayana empfing.

Als der König auf die Jagd ging, begaben sich Yaugandharayana, Rumanvata, Vasantaka und Gopalaka zu Vasavadatta, die Gopalaka inzwischen in den Plan eingeweiht und sie zugestimmt hatte. Nun ließ Yaugandharayana sie das Aussehen einer Brahmanin annehmen, Vasantaka machte er zu einem einäugigen Jungen, er selbst nahm das Aussehen eines alten Brahmanen an. So machten sie sich auf nach Magadha. Rumanvata verbrannte das Zelt und schrie: ‚Die Königin und Vasantaka sind verbrannt.‘ Und so stiegen an diesem Ort Flammen und Wehklagen zum Himmel auf. Das Feuer ließ allmählich nach, nicht so das Weinen.

Das Trio erreichte den Palast des Königs von Magadha und sah Prinzessin Padmavati in ihrem Garten. Nach der Begrüßung erfuhr sie von dem alten Brahmanen den Grund ihres Besuches: ‚Das ist meine Tochter Avantika. Ihr Mann ist dem Laster verfallen und hat sie verlassen. Nun möchte ich sie in deine Obhut geben, während ich nach ihm suche, um ihn zurückzubringen. Der Junge ist ihr Bruder, er soll bei ihr bleiben, damit sie sich nicht allein fühlt.‘ Gern erfüllte die Prinzessin ihm den Wunsch und Yaugandharayana eilte zurück nach Lavanaka.

Padmavati nahm beide mit in den Palast und kümmerte sich liebevoll um sie. Als Vasavadatta Sita und Rama auf den bemalten Wänden erkannte, ertrug sie ihren Kummer gleich leichter. Padmavati allerdings erkannte an ihrer anmutigen Art, dass Vasavadatta von sehr hohem Rang sein musste, und es kam ihr der Verdacht, dass sie eine angesehene Person sein könnte, die aus irgendeinem Grund hier im Verborgenen bleiben musste, wie einst Draupadi am Hofe König Viratas.

Vasavadatta fertigte für Padmavati eine Blütengirlande, die nicht welkte und drückte ihr ein Stirnzeichen auf, das nicht undeutlich wurde, das hatte sie von Udayana einst gelernt. (Buch 2, Kapitel 9). Dies rief bei der Mutter Padmavatis Neugierde hervor und sie erzählte von der Dame, die bei ihr wohnte. Die Mutter strahlte: ‚Sie ist bestimmt eine Göttin, wenn sie diese Kunst beherrscht. Es geschieht oft, dass Götter, und auch Weise, die Häuser guter Menschen aufsuchen, um sie zu täuschen. Höre die Geschichte von Kunti. Der Weise Durvasa suchte einst König Kuntibhoja auf, der seine Tochter, Kunti, beauftragte, sich um den Gast zu kümmern. Durvasa bat um gekochten Reis mit Milch und Zucker. Kunti brachte das glühend heiße Gefäß. Durvasa warf einen Blick auf ihren Rücken. Sie legte sich auf den Boden, er stellte es auf ihren Rücken und aß genüsslich, während dieser verbrannte. Als er fertig war, gewährte er ihr eine Gunst. Genauso wird es mit Avantika sein. Tu' alles, um sie zufriedenzustellen.' Padmavati kam dem Wunsch ihrer Mutter mit Begeisterung nach. Doch Vasavadatta glich einer geschlossenen Lotusblüte. Nur Vasantaka konnte ihr hin und wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Spät am Abend kehrte der König von Vatsa von der Jagd nach Lavanaka zurück, erblickte das verbrannte Zelt der Frauen und erfuhr, dass die Königin und Vasantaka darin den Tod gefunden hätten. Er wurde ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, brannte der Kummer in seinem Herzen, gleich einem Feuer, das das Bild der Königin, das darin eingepägt war, verzehren wollte. Urplötzlich erinnerte er sich an Narada. Etwas stimmte hier nicht. Gopalaka sah gelassen aus, bei keinem Minister war Trauer festzustellen. Naradas Prophezeiung konnte nicht falsch sein, die Königin war am Leben. So kam er zu Zuversicht und Ruhe.

Gopalaka hielt seine Schwester informiert, der König von Magadha erfuhr durch seinen Kundschafter, was sich in Lavanaka abspielte. Nun hieß es, den günstigen Moment zu finden und zu nutzen, dem König von Vatsa seine Tochter zu schenken. Er ließ ihm und auch Yaugandharayana seine Wünsche mitteilen. Auf den Rat Yaugandharayanas hin nahm Udayana den Vorschlag an, da er ahnte, dass dies der Grund war, warum Vasavadatta versteckt wurde.

Yaugandharayana nutzte die Gunst der Stunde und sandte einen Boten zum König von Magadha mit der Nachricht, dass in sieben Tagen der König von Vatsa am Hofe des Königs von Magadha erscheinen, Padmavati heiraten und Vasavadatta schnell vergessen werde. Der Bote überbrachte die Nachricht, der König las sie mit Freude und begann mit den Vorbereitungen für den freudigen Anlass, der seiner Liebe zu seiner Tochter und seinem eigenen Wunsch entsprach.

Auch Padmavati war glücklich, als sie hörte, dass sie den Mann erhalte, den sie sich gewünscht hatte. Vasavadatta dagegen war niedergeschlagen, als diese Nachricht ihr Ohr erreichte. Vasantaka erklärte ihr: ‚Auf diesen Weg wird ein Feind zum Freund gemacht. Dein Mann wird sich nicht von dir entfremden.' Die Worte trösteten sie nur ein wenig. Sie fertigte weiterhin Girlanden und Stirnzeichen für Padmavati und nach sieben Tagen erschien ihr Mann, um sie zu heiraten. Der König von Vatsa betrat die Stadt des Königs von Magadha, und gleichzeitig erfüllte die Bürger große Freude. Die Frauen waren von Udayana fasziniert, obwohl er schwach aussah, wie Kama, der Rati beraubt wurde.

Als die Hochzeitszeremonie beendet war, ließ Udayana die Hand Padmavatis los, doch er ließ nicht einmal für einen Moment zu, dass das Bild Vasavadattas aus seinem Herzen schwand. Der König von Magadha beschenkte ihn mit Juwelen in einer Menge, dass es schien, die Erde sei all ihrer Edelsteine beraubt worden. Yaugandharayana rief das Feuer zum Zeugen und verpflichtete den König von Magadha, seinem Alliierten niemals Schaden zuzufügen. Dann wurde nur noch gesungen und getanzt. Vasavadatta hoffte auf den Ruhm ihres Mannes. Als Udayana sich zu den Frauengemächern begab, fürchtete Yaugandharayana, er könnte Vasavadatta sehen und das Geheimnis wäre enthüllt. So informierte er den König von Magadha: ‚Noch heute wird der König von Vatsa deinen Palast verlassen.' Der König von Magadha stimmte dem zu, und dann machte der Minister dem König von Vatsa genau dieselbe Ankündigung, und auch dieser war einverstanden.

So machte sich der König von Vatsa mit Padmavati auf den Weg. Vasavadatta bestieg eine bequeme Kutsche, die Padmavati geschickt hatte, und fuhr mit ihrem Bruder am Ende der Karawane. Schließlich erreichte der König von Vatsa Lavanaka und betrat mit seiner Königin sein Zelt, dachte aber die ganze Zeit nur an Vasavadatta. Die Königin traf ebenfalls ein und betrat das Zelt Gopalakas, der sie herzlich umarmte. Dann kamen Yaugandharayana und Rumanvata und während sie damit beschäftigt waren, den Kummer der Königin zu zerstreuen, begaben sich die Wachen zu Padmavati und berichteten, dass Avantika in das Zelt Gopalakas gegangen sei. Sie verlangte, Avantika zu bringen, sie sei ihr anvertraut und gehöre in ihre Nähe.

Udayana fragte Padmavati, wer ihre Girlanden geknüpft und ihr Stirnzeichen aufgetragen habe, und sie antwortete: ‚Das war Avantika, sie wurde mir von einem Brahmanen übergeben.‘

Udayana eilte zum Haus Gopalakas, sicher, Vasavadatta bei ihm zu finden. Er betrat das Haus und fand sie alle beieinander. Vasavadatta strahlte wie der von Ketu entlassene Mond. Udayana fiel zu Boden, Vasavadattas Herz erbebte und auch sie fiel zu Boden. Beide weinten bitterlich und selbst Yaugandharayana konnte die Tränen nicht unterdrücken. Padmavati vernahm dieses Wehklagen, das dem Anlass so wenig angemessen schien, und machte sich in einem Zustand der Verwirrung an den Ort, von dem es kam. Stück für Stück erfuhr sie die Wahrheit, die auch sie zu Tränen rührte.

Vasavadatta fand als erste Worte: ‚Welchen Sinn hat mein Leben noch? Ich habe meinem Mann Leid bereitet!‘

Yaugandharayana gab zu: ‚Ich habe all das für dich getan, damit du durch die Heirat mit der Prinzessin von Magadha ein Weltenherrscher wirst. Die Königin war unbeteiligt!‘

Padmavati rief: ‚Ich werde das Feuer als Zeugen anrufen, sie ist unschuldig!‘

Udayana murmelte: ‚Alles ist meine Schuld!‘

Vasavadatta beschloss: ‚Ich gehe ins Feuer, um den König von jedem Verdacht zu befreien.‘

Yaugandharayana, der beste aller rechtschaffenden Männer, spülte seinen Mund mit dem Gesicht gen Osten und rief aus: ‚Wenn ich diesem König zum Wohle gehandelt habe und die Königin frei von Makel ist, dann sprecht, ihr Hüter der Welt (Lokapala). Wenn dem nicht so ist, werde ich mich von meinem Körper trennen.‘

Eine Stimme erklang aus dem Himmel: ‚Vom Glück begünstigt bist du, oh König, einen Minister wie Yaugandharayana und eine Frau wie Vasavadatta zu haben. Ihr haftet keine Schuld an.‘ Alle waren erleichtert und lobten Gopalakas und Yaugandharayanas Vorgehen. Udayana hatte sich die Erde unterworfen und befand sich im Zustand höchster Glückseligkeit, als er seine beiden Frauen ansah.

Kapitel 17

Am nächsten Tag saß der König von Vatsa mit allen zusammen und erzählte die Geschichte von Urvashi: ‚König Pururavas traf, als er bei den Göttern zu Besuch war, die Apsara Urvashi. Es war Liebe auf den ersten Blick, bei beiden. Vishnu schickte Narada mit dem Auftrag zu Indra, Urvashi Pururavas mitzugeben. Narada suchte Pururavas auf, nahm ihn mit zu Indra und übermittelte diesem den Wunsch Vishnus. Pururavas nahm Urvashi mit auf die Erde. Die beiden wurden unzertrennlich. Bis zu dem Tag, als Pururavas von Indra gebeten wurde, ihn beim Kampf gegen die Dämonen zu unterstützen. Die Götter waren siegreich und Indra gab ein großes Fest, bei dem die Apsaras tanzten. Pururavas lächelte die Apsara Rambha an, während der Gandharve Tumburu neben ihr stand. Sie feixte: ‚Ich nehme an, Sterblicher, du kennst diesen himmlischen Tanz, oder?‘

Als Pururavas lachte, durch Urvashi kenne er Tänze, die selbst Tumburu nicht kenne, verfluchte dieser ihn, von Urvashi getrennt zu sein, bis Vishnu sie wieder zusammenbringe. Zurück auf der Erde erzählte er Urvashi von dem Fluch. In dem Moment stürzten einige Gandharven herab und rissen sie mit sich. Urvashi litt unter der Trennung, als wäre das Leben aus ihr gewichen, als würde sie schlafen, als wäre sie ein Bildnis. Nur die Hoffnung auf das Ende des Fluches hielt sie am Leben.

Sie durchlebte die Zeit der Trennung wie das Weibchen des Chakravaka Vogels. Pururavas zog nach Badrinath, begab sich in Askese und betete zu Vishnu. Und Vishnu erfreute sich an Askese und Gebet und ließ die Gandharven Urvashi ihm wieder zurückgeben. So genoss dieser König, mit Urvashi auf Erden himmlische Freuden.'

Yaugandharayana erzählte im Anschluss die Geschichte von König Vihitasena: ‚In Timira regierte König Vihitasena, seine Königin hieß Tejovati, sie war eine Göttin auf Erden. Der König litt, wenn er auch nur einen Moment von ihr getrennt war. Es geschah, dass er an einem starken Fieber erkrankte und die Ärzte ihm die Gesellschaft mit der Königin untersagten. So entstand in seinem Herzen eine unheilbare Krankheit. Die Ärzte erklärten den Ministern unter vier Augen, dass die Krankheit durch Angst gelindert werden könne. Doch wie sollten sie diesem heldenhaften König Angst machen? Er sagte weder, als einst eine riesige Schlange auf seinen Rücken fiel, noch als eine feindliche Armee in seinen Harem eindrang. Nach intensiven Beratungen kamen sie zu dem Schluss, ihm mitzuteilen, die Königin sei tot. Während der Qual der Trauer, linderte sich die Krankheit in seinem Herzen. Als er genesen war, gaben die Minister ihm die Königin zurück, die er wie ein zweites Geschenk in die Arme nahm. Er schätzte sie als Retterin seines Lebens und in seiner Weisheit hegte er keinen Zorn, weil sie das Spiel mitgespielt hatten.

Es ist das Mittragen der Interessen des Königs, das eine Königin ausmacht. Durch die bloße Befolgung der Launen des Königs wird der Titel ‚Königin‘ nicht erlangt. Die Pflicht eines Ministers ist es, sich mit ungeteilter Aufmerksamkeit der Angelegenheiten des Königs zu widmen. Die Erfüllung vorübergehender Launen eines Königs ist das charakteristische Merkmal eines bloßen Höflings. Dementsprechend haben wir diese Anstrengung unternommen, um uns mit deinem Feind, dem König von Magadha, zu einigen und mit der Absicht, die Erde zu erobern. Es ist also nicht so, dass die Königin, die aus Liebe zu dir eine unerträgliche Trennung ertragen musste, dir Unrecht getan hat. Im Gegenteil, sie hat dir großen Nutzen gebracht.'

Als der König von Vatsa diese klugen Worte seines Ministers hörte, fand er seine Ruhe wieder und sprach: ‚Ich bin mir bewusst, dass die Königin mir die Herrschaft über die Erde verliehen hat. Sollte ich Unangebrachtes gesprochen haben, dann aufgrund übermäßiger Zuneigung.‘ Mit diesen Worten beendete der König die Zusammenkunft.

Am nächsten Tag erschien ein Bote des Königs von Magadha und übergab dem König von Vatsa diese Nachricht - Wir wurden von deinen Ministern getäuscht, deshalb ergreife Maßnahmen, damit die Welt für uns nicht von nun an ein Ort des Elends sei.

Als er das hörte, erwies der König ihm alle Ehre und schickte ihn zu Padmavati, um die Antwort von ihr entgegenzunehmen. Sie las die Botschaft ihres Vaters: Meine Tochter, du wurdest durch einen Trick verheiratet. Dein Mann gehört einer anderen.

Padmavati antwortete ihm - Der König ist mir gegenüber sehr nachsichtig und die Königin ist mir eine liebevolle Schwester. Daher darfst du meinen Mann nicht verurteilen, es sei denn, du möchtest mir das Herz brechen.

Sie übergab die Antwort dem Boten und verabschiedete ihn, war allerdings deprimiert und Vasavadatta bat Vasantaka, sie zu unterhalten. Er erzählte ihr die Geschichte von Somaprabha: ‚In Pataliputra lebte der erfolgreiche Kaufmann Dharmagupta mit seiner Frau Candraprabha. Sie schenkte ihm eine Tochter mit menschlichem Körper und göttlicher Ausstrahlung. So erhellte sie bei ihrer Geburt den Raum. Als er die entsetzten Schreie der Frauen hörte, eilte Dharmagupta ins Geburtszimmer und fragte sie, wer sie sei und warum sie sich seine Familie ausgesucht habe. Sie antwortete: ‚Solange ich in diesem Haus lebe, bin ich ein Segen für dich. Welchen Nutzen bringen weitere Fragen?‘ Dharmagupta verbreitete die Nachricht, seine Tochter sei tot geboren, nannte sie Somaprabha und versteckte sie in seinem Haus.

Eines Tages sah sie der junge Kaufmannssohn Guhacandra, als sie auf dem Dach des Hauses stand, um das Frühlingsfest zu beobachten. Gleich einer Schlingpflanze ringelte sie sich um sein Herz. Die Eltern nahmen die Veränderung ihres vom Schmerz der Liebe heimgesuchten Sohnes wahr und er erzählte von seiner Begegnung. Guhasena, Guhacandras Vater, suchte Dharmagupta auf und bat ihn um die Hand seiner Tochter für seinen Sohn. Dharmagupta reagierte ungehalten: ‚Ich habe keine Tochter, du Narr.‘ Guhasena verstand das so, dass er sie ihm nicht zur Schwiegertochter geben wolle. Da ihm sein Sohn leidtat, versprach er, die Angelegenheit mit dem König zu klären. Diesem brachte er ein wertvolles Juwel mit und der Monarch beauftragte den Chef der Polizei, ihn mit einer Truppe zu Dharmagupta zu geleiten. Als er sie kommen sah, geriet er in Panik. So sprach Somaprabha zu ihrem Vater: ‚Verheirate mich mit ihm. Dir soll wegen mir kein Unheil widerfahren. Doch darf mein Mann niemals von mir die Pflichten einer Ehefrau einfordern. Diese Vereinbarung musst du ausdrücklich mit meinem Schwiegervater treffen.‘

Dharmagupta stimmte der Hochzeit zu und erklärte Guhasena die Bedingung. Er war nach außen hin einverstanden, inwendig lachte er, nahm Somaprabha mit und übergab sie seinem Sohn mit den Worten: ‚Nun, genieße die Freuden der Ehe!‘

Somaprabha sah ihren Schwiegervater wütend an und drehte ihren drohenden Zeigefinger herum. Die Lebenshauche verließen ihn. Guhacandra war klar, er hatte die Göttin des Todes zur Ehefrau. Von da an mied er ihre Gesellschaft. Vom Kummer verzehrt verlor er die Freude an jeglichem Genuss. Er speiste täglich die Brahmanen, seine Frau gab ihnen, nachdem sie gegessen hatten, ein Almosen. Sie selbst bewahrte striktes Schweigen.

Eines Tages erschien ein alter Brahmane zur Speisung und fragte Guhacandra voll Neugier, wer diese Schönheit sei. Guhacandra erzählte ihm die Geschichte. Voll Mitleid gab er ihm einen Zauberspruch, um Feuer zu besänftigen und Wünsche erfüllt zu bekommen. Guhacandra murmelte den Zauberspruch und dem Feuer entstieg ein Brahmane, der zu ihm sprach: ‚Heute werde ich bei dir essen und die Nacht bei dir verbringen. Nachdem ich dir die Wahrheit über deine Frau offenbart habe, werde ich deinen Wunsch erfüllen.‘

In dem Augenblick betrat er das Haus, aß mit den anderen und legte sich in der Nacht schlafen. Als Somaprabha das Haus verließ weckte er Guhacandra: ‚Komm‘ und sieh‘, was deine Frau macht.‘

Er verwandelte sich und Guhacandra in Bienen und sie flogen ihr nach. Sie kamen zu einem riesigen Banyan Baum und hörten himmlische Klänge von Leier und Flöte, sowie Gesänge. Unter dem Baum saß auf einem prächtigen Thron eine himmlische Schönheit, den Glanz des Mondes in den Schatten stellend. Und Guhacandra sah, wie seine Frau sich neben sie setzte. Als er sie betrachtete, war es ihm, als würde diese Nacht von drei Monden erhellt. Guhacandra rätselte, ob er träume. Doch dann sagte sein Verstand, das ist die Frucht seiner Verdienste an den Brahmanen. Die Frau Guhacandras sprach zu der anderen Himmlischen: ‚Heute erschien bei uns ein stattlicher Brahmane, mein Herz ist in Unruhe, ich muss gehen.‘ Mit diesen Worten stand sie auf, die beiden Bienen flogen zurück und waren vor ihr zu Hause. Unbemerkt betrat sie ihre Gemächer. Der Brahmane sprach zu Guhacandra: ‚Du hast nun den Beweis, dass deine Frau eine Apsara ist, und du hast ihre Schwester gesehen. Wie kannst du glauben, dass eine Apsara die Gesellschaft eines Mannes begehren könnte. Ich gebe dir einen Zauberspruch, den du über ihre Tür schreibst. Und ich werde dir eine List nennen, die du außerhalb des Hauses anwenden kannst, um die Kraft des Zaubers zu verstärken, denn ein Feuer brennt, doch es lodert durch Anfachen.‘ So erhielt Guhacandra Zauberspruch und List, der Brahmane verabschiedete sich im Morgengrauen. Er schrieb den Zauberspruch über die Tür der Wohnung seiner Frau und bediente sich dann der List, kleidete sich prächtig und unterhielt sich, als sie am Fenster stand, mit einer Kurtisane. Eifersüchtig fragte sie, wer sie sei. ‚Sie ist eine Kurtisane, die Gefallen an mir gefunden hat. Ich werde ihr heute einen Besuch abstatten.‘ Sie sah ihn zweifelnd an und hob mit der linken Hand ihren Schleier hoch: ‚Aha, deshalb hast du dich fein gemacht. Du gehst nicht zu ihr! Ich bin deine Frau!‘

Der Dämon, der sie fest im Griff hatte, war durch den Zauberspruch vertrieben und in ekstatischer Freude betrat er ihr Zimmer und genoss ein, wenn auch sterbliches, himmlisches Glück. Nachdem Guhacandra sie auf diese Weise als liebevolle Ehefrau, die für ihn ihren göttlichen Rang aufgab, gewonnen hatte, lebte er glücklich bis ans Ende seiner Tage.

So leben Apsaras, die durch einen Fluch auf die Erde gesandt wurden, als Ehefrauen in den Häusern rechtschaffener Männer als Belohnung für ihre guten Taten. Ehren und Speisen von Göttern und Brahmanen gilt als wunscherfüllend. Denn was wird dadurch nicht erreicht? Alle anderen Mittel, zum Beispiel die Schlichtung, sind lediglich Hilfsmittel. Böse Taten sind die Hauptursache dafür, dass selbst himmlische Wesen, die in einer sehr hohen Stellung geboren wurden, von ihrem hohen Stand stürzen, so wie ein Sturm die Ursache für das Fallen von Blättern ist.

Nun höre noch die Geschichte von Ahalya, Gautamas Frau. Sie übertraf an Schönheit jede Apsara. Eines Tages wurde Indra Sklave der Leidenschaft und verführte sie. Gautama entdeckte die beiden aufgrund seiner übermenschlichen Fähigkeiten und betrat den Tatort. Indra nahm aus Angst die Gestalt einer Katze an. Gautama fragte Ahalya: ‚Wer ist hier?‘ Und sie antwortete in Prakrit: ‚Hier ist eine Katze.‘ (Prakrit bedient sich für Katze und Liebhaber desselben Begriffs.) Gautama verfluchte Indra: ‚Tausend Schamlippen werden deinen Körper bedecken. Wenn du die Apsara Tilottama triffst, werden sie sich in tausend Augen verwandeln.‘ Ahalya verfluchte er, ein Stein zu werden, bis Rama bei ihr vorbeikommt.

Von Vasantakas Erzählungen beeindruckt löschten Vasavadatta und Padmavati selbst die kleinsten Reste von Eifersucht aus ihren Herzen. Vasavadatta teilte ihren Ehemann gleichberechtigt mit Padmavati. Als der König von Magadha durch den von Padmavati gesandten Boten davon erfuhr, war er erleichtert.

Am nächsten Tag schlug Yaugandharayana im Beisein aller vor, nun nach Kausambi zurückzukehren, da vom König von Magadha keine Feindschaft mehr zu befürchten war. Bestätigt wurde dies durch einen Boten, der die Nachricht übermittelte, er würde sich unterwerfen. Der König von Vatsa hörte dies mit Freude, erntete er nun doch die Früchte der Samen, die Yaugandharayana einst säte. Auch ein Bote Candamahasenats traf ein, der seinem Schwiegersohn zu solch fähigen Ministern gratulierte und ihm gutes Gelingen bei all seinen Vorhaben wünschte. Vasavadatta und Padmavati wären ihm mit Sicherheit eine große Stütze. Udayana war überwältigt, die Zuneigung zu seinen Frauen nahm zu, ebenso die Achtung vor seinen Ministern.

Kapitel 18

So brachen sie am nächsten Tag von Lavanaka nach Kausambi auf. Der Siegesruf seiner Truppen füllte die Ebenen wie das Wasser den Ozean. Der König, unter weißem Ehrenschirm, auf seinem mächtigen Elefanten sitzend, glich der Sonne in Begleitung eines Berges, den die Heerführer umkreisten, wie die Planeten den Polarstern. Die ihm folgenden Königinnen, auf einer Elefantin sitzend, waren Erdgöttin und Glücksgöttin, ihn aus Zuneigung in verkörperter Gestalt begleitend.

Kausambi erstrahlte, als sie einritten. Die Stadt war in rote Banner gehüllt, runde Fenster waren ihre großen Augen, die vollen Krüge vor den Toren ihre Brüste, die Freudrufe der Menge ihre fröhlichen Gespräche, die weißen Paläste ihr Lächeln. Die Frauen, die an den Fenstern saßen und winkten, glichen Apsaras, die aus Neugier gekommen waren. Andere Frauen schossen mit ihren Augen, die an die Fenstergitter geheftet waren, Pfeile der Liebe. Das Auge einer Frau weitete sich bis zu den Ohren. Die wogenden Brüste einer anderen, die hastig herbeigelaufen kam, schienen vor Eifer aus ihrem Mieder springen zu wollen. Einer riss die Halskette und die Perlen fielen wie Tränen der Freude über ihr Herz. Einige Frauen, die Vasavadatta sahen und sich an den Bericht über ihren Tod erinnerten, sagten voll Sorge: ‚Wenn das Feuer ihr in Lavanaka Schaden zugefügt hätte, dann könnte die Sonne genauso gut Dunkelheit über die Welt breiten.‘ Eine andere, die Padmavati erblickte, meinte: ‚Ich bin froh zu sehen, dass die beiden Königinnen Freundinnen sind.‘ Das Volk warf mit seinen Blicken Girlanden über die beiden Königinnen.

Nachdem glückverheißende Zeremonien abgehalten waren, zogen sie in den Palast ein, der mit Geschenken von unzähligen Monarchen gefüllt war. Und so wie der König die Herzen seines Volkes betreten hatte, betrat er nun die Gemächer seiner Königinnen.

Am nächsten Tag erschien ein Brahmane, der erzählte, Hirten hätten seinem Sohn im Wald ohne Grund den Fuß abgehackt. Der König ließ ein paar Hirten festnehmen, um sie zu befragen und sie erklärten: ‚Als Hirten ziehen wir durch das Land. Unter uns ist Devasena, der sich als unser König fühlt und uns Befehle erteilt, die keiner missachtet. Heute erschien der Sohn dieses Brahmanen und verweigerte die Ehrerbietung, lachte nur und ging weiter. Der Hirtenkönig befahl, den widerspenstigen Jungen durch Abhacken des Fußes zu bestrafen. So liefen wir ihm nach und hieben ihn ihm ab. In unserer bescheidenen Stellung müssen wir dem Befehl des Herrschers gehorchen.‘

Yaugandharayana sprach: ‚Dieser Ort muss Schätze bewahren, aufgrund deren Stärke ein einfacher Hirte solchen Einfluss erlangte. Lasst uns dorthin gehen.‘ Der König ließ sich von dem Hirten den Weg weisen und ging mit Ministern und Heer in den Wald. Während sie den Boden umgruben, erschien ein Yaksha von der Statur eines Berges und sprach: ‚Oh König, dieser Schatz, den ich lange behütet habe, gehört dir, da er von deinen Vorfahren vergraben wurde. Nimm ihn in Besitz.‘ Der Yaksha entschwand. Es wurde ein großer Schatz ausgegraben und ein mit Juwelen besetzter Thron. Der König von Vatsa nahm voller Freude alles mit und kehrte nach Bestrafung der Hirten zurück. Dort sah das Volk den strahlenden Thron, der die Eroberung aller Gebiete durch den König vorherzusagen schien. Die Trommeln wurden geschlagen, denn erfolgreiche Ereignisse, die gleich zu Beginn eines Unternehmens eintreten, kündigen seinen letztendlichen Erfolg an. Dann füllte sich der Himmel mit Fahnen, die Blitzen glichen, und der König ließ, gleicher einer Wolke, Gold auf seine Untergebenen regnen. Am nächsten Morgen bat Yaugandharayana den König, den Thron zu besteigen, doch er wandte ein: ‚Erst wenn ich diese reich mit Edelsteinen geschmückte Erde mir unterworfen habe, werde ich den Thron meiner Vorfahren besteigen.‘

Daraufhin riet Yaugandharayana: ‚Eroberere zunächst die östliche Region. Der Norden ist zwar reich, wird aber durch Mleccha befleckt. Der Westen wird, als Verursacher des Untergangs der Sonne, nicht geehrt. Der Süden wird als vom Gott des Todes bewohnt erachtet. Im Osten jedoch geht die Sonne auf, über den Osten herrscht Indra, und nach Osten fließt die Ganga. Daher wird der Osten bevorzugt. Darüber hinaus gilt das vom Wasser der Ganga umspülte Land zwischen den Bergen Vindhya und Himalaya als das vorzüglichste. So marschieren Monarchen, die den Sieg ersehnen, zuerst in Richtung Osten und durch das Land, das von der göttlichen Ganga besucht wird. Deine Vorfahren eroberten ebenfalls den Osten, und ließen sich in Hastinapura am Ufer der Ganga nieder. Satanika jedoch begab sich wegen seiner reizvollen Lage nach Kausambi, weil er der Ansicht war, dass das Erobern von Reichen allein von Kühnheit abhängig ist, nicht von deren Lage.‘

Der König meinte dazu: ‚Mut und Beherrschung sind der Grund für den Erfolg, ein Held erreicht auch dann alles, wenn er allein und ohne Unterstützung ist. Hört die Geschichte von Vidushaka: ‚In Ujjain regierte König Adityasena, ein Schatzhaus der Kühnheit, dessen Streitwagen, gleich den Wagen der Sonne, niemand aufhalten konnte. Der Ehrenschild dieses Behältnisses aller Schätze war weiß wie Schnee und erhellte das Firmament.‘

Einst lagerte er mit seiner Armee am Ufer der Ganga, als der wohlhabende Kaufmann Gunavartman mit seiner einem Juwel gleichenden Tochter erschien und sie ihm zur Frau anbot. Beim Anblick Tejasvatis erhitzte das Feuer der Leidenschaft den König und er machte sie sofort zu seiner Königin. Sein Lebensziel war erreicht, er vernachlässigte sein Königreich, hatte nur noch Augen für sie und war allein auf den Klang ihrer Stimme fixiert. So sah er weder den Zustand des Reiches noch hörte er die Klagen des Volkes. Seine Feinde verließ der Respekt. Nachdem Tejasvati ihm eine Tochter geboren hatte, entstand in ihm wieder der Wunsch nach Eroberung und er zog in die Schlacht gegen einen alten Kontrahenten. Mit dabei war Tejasvati auf einem Elefanten als schützende Göttin des Heeres. Er bestieg ein wildes Ross mit einer Locke auf der Brust, schnell wie Garuda, den es einmal durch den Himmel hatte fliegen sehen und es ihm seither gleichtat.

Nachdem sie ein Stück zurückgelegt hatten, kamen sie in eine Ebene und der König trieb das Tier auf Höchstgeschwindigkeit an, um es Tejasvati vorzuführen. Es flog, als wäre es von einem Katapult abgeschossen worden, in eine unbekannte Richtung und wurde für die Augen der Menschen unsichtbar. Die Minister nahmen, aus Angst vor einem Unglück, die weinende Königin mit und kehrten zurück nach Ujjain. Die Stadttore wurden geschlossen und bewacht. Täglich hoffte man auf Neuigkeiten über den Verbleib des Königs. Dieser wurde in den dichten Wald der Vindhya Berge getragen, bis das Pferd unvermittelt stehen blieb. Da er wusste, wer das Pferd in seinem letzten Leben gewesen war, stieg er ab, verneigte sich vor ihm und sprach: ‚Du bist ein Gott. Ein Geschöpf wie du sollte keinen Verrat an seinem Herrn begehen, deshalb betrachte ich dich als meinen Beschützer. Führe mich auf einem angenehmen Weg.‘

Als das Pferd dies hörte, erinnerte es sich an seine frühere Geburt und nahm sich die Worte des Königs zu Herzen. Der König stieg wieder auf und das Pferd trug ihn zu einem See, an dem sie ihren Durst löschen konnten. Am Abend brachte es ihn zurück nach Ujjain. Aus Scham versank die Sonne in den Schluchten der westlichen Berge, als ihre sieben Pferde von dem einen überholt worden waren. König und Pferd standen vor den verschlossenen Toren Ujjains. Er suchte Zuflucht in einem verborgenen Ashram, dem einzigen außerhalb der Stadtmauer, wurde jedoch aus Furcht, er könne ein Verbrecher sein, abgewiesen. Da erschien der Brahmane Vidushaka, der Stärkste und Mutigste des Ashrams. Er hatte durch Enthaltensamkeit das Feuer des Begehrens besänftigte und von Agni ein prächtiges Schwert erhalten. Als er den König in seiner vornehmen Haltung sah, dachte er, er sei ein verkleideter Gott und stieß alle Brahmanen beiseite, verneigte sich demütig und ließ ihn den Ashram betreten. Er bereitete für den König eine Mahlzeit zu, fütterte das Pferd, wünschte eine gute Nacht und hielt die Wacht.

Am nächsten Morgen sattelte Vidushaka das Pferd und der König ritt in Ujjain ein, wo er von Volk, Ministern und Tejasvati freudig empfangen wurde. Am nächsten Tag ließ Adityasena Vidushaka und die anderen Brahmanen des Ashrams rufen, gab bekannt, was in jener Nacht geschah, und bedankte sich bei seinem Wohltäter mit tausend Dörfern, einen Schirm, einem Elefanten und ernannte ihn zu seinem Hofpriester. Wie auch könnte eine Wohltat, die großen Persönlichkeiten zuteilwird, keine Früchte tragen? Der edelgesinnte Vidushaka teilte die Dörfer mit den Brahmanen des Ashrams. Berauscht vom Reichtum, den diese Dörfer abwarfen, begannen sie mit der Zeit, die Dorfbewohner zu unterdrücken. Vidushaka, ein Mann mit klarem Geist, betrachtete diese Männer mit verunreinigtem Geist mit Verachtung.

Da erschien der einäugige und bucklige, aber scharfsinnige Brahmane Cakradhara und ermahnte sie: ‚Ihr habt von Almosen gelebt und seid durch einen Glücksfall reich geworden. Warum ruiniert ihr nun diese Menschen? Nehmt euch in Acht, dass ihr nicht in kurzer Zeit wieder bettelnd umherstreifen müsst. Wählt ein Oberhaupt. Einigkeit unter einem ist besser als Uneinigkeit unter vielen.‘ Als sie dies gehört hatten, wollte jeder das Oberhaupt sein. So sprach Cakradhara erneut zu den Narren: ‚Offenbar seid ihr süchtig nach Rivalität. Ich schlage euch eine Lösung vor. Auf dem benachbarten Verbrennungsplatz wurden drei Räuber durch Pfählung hingerichtet. Wer es wagt, ihnen nachts die Nasen abzuschneiden und sie hierher zu bringen, der soll euer Oberhaupt sein. Denn Mut verdient Befehlsgewalt.‘ Vidushaka, der das mitgehört hatte, ermunterte sie: ‚Macht das, wovor solltet ihr Angst haben?‘

Die Brahmanen erwiderten: ‚Wir haben nicht den Mut dazu. Es soll jemand tun, der dazu fähig ist. Wir akzeptieren was dabei herauskommt.‘ Vidushaka kündigte an, die Nasen der drei zu bringen. Und sie sprachen: ‚Dann bist du unser Oberhaupt!‘ Vidushaka betrat mit seinem Schwert den Verbrennungsplatz und sah die drei aufgespießten Männer. Ihre Gesichter verzogen sich, als hätten sie Angst, die Nase würde ihnen abgeschnitten. Und als er sich ihnen näherte, schlugen sie, die von Dämonen besessen waren, ihn mit ihren Fäusten. Er schlug sie seinerseits mit seinem Schwert, denn die Angst regt sich nicht in der Brust des Entschlossenen. Und der Held schnitt ihnen die Nasen ab.

Auf dem Rückweg sah er einen Bettler, der auf einer Leiche saß und Zaubersprüche murmelte, und aus Neugier versteckte er sich hinter ihm. Einen Augenblick später gab der Leichnam unter dem Bettler ein zischendes Geräusch von sich, und aus seinem Mund schossen Flammen und aus seinem Nabel Senfkörner. Der Bettler nahm die Senfkörner, erhob sich und schlug mit der flachen Hand auf den Leichnam. Der von einem mächtigen Dämon bewohnte Leichnam stand auf, der Bettler stieg auf seine Schulter und entfernte sich in schnellem Tempo. Vidushaka folgte unbemerkt. Vor einem Durga Tempel stieg der Bettler von der Schulter des Leichnams ab und betrat das Heiligtum. Die Leiche fiel flach auf die Erde. Der Bettler bat die Göttin, ihm einen Wunsch zu erfüllen, sonst würde er sich vor ihr enthaupten. Vidushaka blieb unbemerkt.

Eine Stimme erklang: ‚Bringe mir die Tochter König Adityasenas als Opfer dar, dann wird dein Wunsch sich erfüllen.‘

Er bestieg den Leichnam, um die Prinzessin zu holen, Vidushaka beschloss, zu bleiben bis er zurückkommt. Der Bettler betrat die Frauengemächer des Palastes durch ein Fenster, fand die Königstochter schlafend und nahm sie mit. Als er sie im Tempel töten wollte, kam Vidushaka mit gezogenem Schwert dazu und hieb ihm den Kopf ab. Dann tröstete er die weinende Prinzessin, die sich fest an ihn klammerte, und überlegte, wie er mit ihr in den Palast kommen könnte. Er hörte eine Stimme: ‚Nimm die Senfkörner, durch sie kannst du in dieser Nacht durch die Luft reisen.‘ Vidushaka nahm die Senfkörner aus dem Gewand des Bettlers und wieder erklang eine Stimme: ‚Kehre am Ende des Monats zu diesem Tempel zurück. Vergiss es nicht, oh Held!‘ Vidushaka versprach zurückzukehren, und durch die Gnade der Göttin erhob er sich, mit der Prinzessin in den Armen, in die Lüfte, legte sie in ihr Bett und wollte sich zurückziehen, doch sie weinte und bat ihn, zu bleiben, sonst würde sie vor Angst sterben.

So blieb er in den Frauengemächern, am Morgen fanden ihn die Zofen und meldeten es dem König, dieser bat Vidushaka zu sich und hörte, was sich in der Nacht zugetragen hatte. Und als er die Nasen und die Senfkörner sah, glaubte er Vidushaka, bedankte sich, dass er das Leben seiner Tochter gerettet hatte und schenkte sie ihm zur Frau. So lebten sie im Palast König Adityasenas.

Am letzten Tag des Monats erinnerte sie ihn an die Stimme im Tempel, die ihn hieß am Ende des Monats wieder zu erscheinen. Er danke ihr, denn er hatte es vergessen. In derselben Nacht machte er sich auf, stand vor dem Tempel und rief: ‚Ich, Vidushaka, bin gekommen!‘ ‚Komm herein, Vidushaka!‘ Er betrat einen himmlischen Palast und erblickte darin eine Dame von himmlischer Schönheit mit himmlischem Gefolge. Die Schöne sprach zu ihm: ‚Ich bin eine Vidyadhari, mein Name ist Bhadra. Ich sah dich damals, war von deinen Tugenden angezogen und bat dich, zurückzukehren. Heute hat deine Frau durch meinen Impuls deine Erinnerung wiederbelebte, und um deinetwillen bin ich hier, und so, schöner Held, übergebe ich mich dir. Heirate mich.‘ Der edle Vidushaka stimmte sofort zu, heiratete die Vidyadhari in Gandharven Stil (Ashta Vivaha) und blieb bei ihr. Als seine Frau erwachte und ihren Mann nicht sah, erzählte sie ihrer Mutter, was sich alles zugetragen hatte. Der König ging persönlich zu dem Tempel, doch die Vidyadhari und Vidushaka waren unsichtbar. Als der Vater unverrichteter Dinge zurückkehrte, geriet seine Tochter in Verzweiflung. Da erschien ein Weiser: ‚Sorge dich nicht, dein Ehemann genießt himmlische Glückseligkeit und wird in Kürze zu dir zurückkehren.‘ Als sie das hörte, war sie zufrieden und wartete auf seine Rückkehr.

Bhadra erhielt Besuch von ihrer Freundin Yogeshvari, die sie warnte, dass die Vidyadharas wütend auf sie seien, weil sie mit einem Mann zusammenlebe: ‚Gehe sofort an die Küste des östlichen Ozeans, dort liegt die Stadt Karkotaka. Überquere den Fluss Sitoda und du wirst den Berg Udaya sehen. Das ist das Land der Siddhas, in das Vidyadharas nicht eindringen dürfen. Gehe sofort dorthin und mache dir keine Sorgen um den geliebten Sterblichen, den du hier zurücklassen musst.‘ Bhadra war von Angst überwältigt, und obwohl sie an Vidushaka hing, folgte sie dem Rat der Freundin, erzählte Vidushaka ihren Plan, gab ihm vorsorglich ihren Ring und verschwand. Vidushaka fand sich im leeren Tempel wieder.

Vidushaka sah den Ring und Verzweiflung ergriff ihn. Er erinnerte sich an den Berg, er musste Bhadra finden, und zwar durch eine List.

Er nahm eine andere Gestalt an und verließ den Tempel in zerfetztem, staubbedecktem Gewand und rief: ‚Ah, Bhadra! ‚Ah, Bhadra!‘ Sofort riefen die Menschen, die an diesem Ort lebten, als sie ihn sahen: ‚Wir haben Vidushaka gefunden!‘ Der König hörte davon und als er Vidushaka sich wie ein Verrückter benehmen sah, griff er ihn und brachte ihn in den Palast. Weiterhin sprach er nichts anderes als ‚Ah, Bhadra! ‚Ah, Bhadra!‘ Ärzten kümmerten sich um ihn, seine Frau kochte für ihn. Sein Zustand änderte sich nicht und er interessierte sich für nichts.

Adityasena wusste sich keinen Rat mehr. Er ließ ihn gehen und er machte sich auf die Suche nach Bhadra, ging stetig nach Osten und erreichte die Stadt Paundravardhana, wo er das Haus einer alten Brahmanin betrat und fragte, ob er bei ihr übernachten könne. Sie gab ihm eine Unterkunft und etwas zu essen. Dann näherte sie sich ihm voll Trauer und eröffnete ihm, dass er das Haus haben könne, da ihr Leben zu Ende ginge. Erstaunt fragte er: ‚Warum sprichst du so?‘ Und sie erzählte ihm eine Geschichte: ‚In dieser Stadt lebt König Devasena, ihm wurde eine Tochter geboren, die Zierde der Erde, er nannte sie Duhkhalabdhika. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, gab er sie König Kacchapa zur Frau und als er zum ersten Mal die Gemächer seiner Frau betrat, starb er. Der König gab sie einem anderen König zu Frau, er starb auf dieselbe Weise. Da sie nun kein König mehr heiraten wollte, gab der König seinem General folgenden Befehl: ‚Bringe abwechselnd einen Brahmanen und einen Kshatriya aus jedem Haus dieses Landes in die Wohnung meiner Tochter. Wir werden sehen, wie viele auf diese Weise umkommen werden und wie lange es so weitergehen wird. Wer entkommt, soll ihr Ehemann werden.‘ Der General erfüllte den Befehl und Hunderte von Männern fanden in der Wohnung der Prinzessin den Tod. Mein Sohn ist heute an der Reihe. Ich werde mich morgen ins Feuer werfen und übergebe dir mein Hab und Gut.‘

Vidushaka erwiderte: ‚Sei nicht verzweifelt. Ich werde heute dorthin gehen. Ich besitze magische Kräfte, ich gehe kein Risiko ein.‘ Die Alte strahlte: ‚Dann musst du ein Gott sein, der als Belohnung für meine Tugend hierhergekommen ist.‘

Vidushaka begab sich, begleitet von einem Diener, abends in das Gemach der Prinzessin. Dort sah er sie, eine Schlingpflanze, die unter der Last ihrer üppigen, noch nicht gepflückten Blüten lastete. Sie ging zu ihrem Bett. Vidushaka blieb wach und hielt in seiner Hand das Schwert. Er würde herausfinden, wer hier Männer tötet. Als alle schliefen erschien ein Dämon in der Tür und streckte einen Arm in den Raum, der für die Männer der Zauberstab des Todes gewesen war. Vidushaka hieb dem Dämon den Arm mit einem Schlag seines Schwertes ab. Er floh und kehrte nie mehr zurück. Als die Prinzessin erwachte, sah sie den abgetrennten Arm am Boden liegen und war gleichzeitig erschrocken, erfreut und erstaunt. Der erleichterte König Devasena gab Vidushaka seine Tochter zur Frau und Reichtum und Vidushaka verweilte einige Tage mit der Schönen.

Eines Nachts verließ er sie und machte sich wieder auf die Suche nach Bhadra. Die Prinzessin war am Morgen betrübt, doch ihr Vater tröstete sie mit der Hoffnung auf seine Rückkehr. Vidushaka erreichte die Stadt Tamralipta, nicht weit vom östlichen Ozean entfernt. Dort schloss er sich dem Kaufmann Skandhadasa an, der den Ozean überqueren wollte. Gemeinsam begaben sie sich auf das Schiff, beladen mit dem Vermögen des Kaufmanns. Als sie die Mitte des Ozeans erreicht hatten, wurde es plötzlich gestoppt, als würde es von etwas festgehalten. Der Kaufmann sprach betrübt: ‚Wer mein Schiff frei bekommt, der bekommt die Hälfte meines Vermögens und meine Tochter.‘

Vidushaka war fest entschlossen: ‚Befestige Seile um meinen Körper, ich werde in den Ozean hinabsteigen und ihn durchsuchen. Sobald das Schiff frei ist, ziehst du mich hoch.‘

Der Kaufmann versprach, das zu tun und die Steuerleute banden Vidushaka Seile unter die Achseln und er stieg, sein Schwert in der Hand, in den Ozean hinab. Er sah einen schlafenden Riesen, dessen Bein das Schiff blockierte. Er hieb das Bein ab und das Schiff setzte sich in Bewegung. Der Kaufmann durchtrennte die Seile, an denen Vidushaka hing, und fuhr ans andere Ufer des Ozeans.

Vidushaka stieg rittlings auf das Bein des Riesen, paddelte mit den Händen und überquerte den Ozean. Eine Stimme erklang: ‚Bravo, Vidushaka! Bravo! Wer außer dir ist ein solch kühner Mann? Ich freue mich über deinen Mut, also höre. Du hast hier eine einsame Küste erreicht, du wirst in sieben Tagen in der Stadt Karkotaka ankommen und dein Wunsch wird sich erfüllen. Ich bin Agni, der Verzehrter der Opfergaben an die Götter und die Geister der verstorbenen Vorfahren. Du hast sie versöhnt. Dank meiner Gunst wirst du weder Hunger noch Durst verspüren. Mache dich also auf den Weg.‘

Vidushaka dankte Agni und machte sich in bester Laune auf den Weg. Nach sieben Tagen erreichte er Karkotaka. Dort betrat er einen Ashram, der von Brahmanen bewohnt wurde, die für ihre Gastfreundschaft bekannt waren. Es war eine wohlhabende Stiftung des Königs dieses Ortes, Aryavarman, angegliedert waren herrliche goldene Tempel. Die Brahmanen hießen Vidushaka willkommen, und einer nahm ihn mit in seine Kammer und versorgte ihn mit Essen und Kleidung. Und während er im Ashram lebte, hörte er eines Abends unter Trommelschlägen eine Verkündung: ‚Wer auch immer, Brahmane oder Kshatriya, wünscht, die Königstochter zu heiraten, der verbringe eine Nacht in ihrem Gemach.‘ Als Vidushaka das hörte, ahnte er den wahren Grund, und da er stets gern waghalsige Abenteuer unternahm, wollte er sofort in die Wohnung der Prinzessin gehen. Daraufhin sagten die Brahmanen zu ihm: ‚Mache dich nicht der Unbesonnenheit schuldig. Die Gemächer der Prinzessin werden nur dem Schein nach so genannt, sie sind der offene Mund des Todes. Wer sie nachts betritt, kommt nicht lebend davon, und so haben viele kühne Männer dort den Tod gefunden.‘

Ungeachtet dessen ging Vidushaka mit seinen Dienern zum Palast des Königs, Aryavarman begrüßte ihn persönlich, und nachts betrat er das Gemach der Prinzessin, die ihn mit Tränen in den Augen anblickte. Er blieb die ganze Nacht, sein Schwert in der Hand haltend. Da erschien ein Dämon, der seine linke Hand ausstreckte, weil die rechte fehlte, somit konnte es nur der aus Paundravardhana sein. Er beschloss, ihn zu töten. Er war gerade im Begriff, ihm den Kopf abzuschlagen, als der Dämon bat: ‚Töte mich nicht. Du bist mutig, also sei auch barmherzig.‘ Vidushaka ließ ihn los und fragte ihn, wer er sei und worum es ihm ginge. Der Dämon erzählte: ‚Mein Name ist Yamadamstra, ich hatte zwei Töchter - sie ist eine. Die, die in Paundravardhana lebt, ist eine andere. Shiva beauftragte mich: ‚Du musst die beiden davor bewahren, jemanden zu heiraten, der kein Held ist.‘ In Paundravardhana wurde mir das erste Mal ein Arm abgeschnitten, und nun wurde ich hier von dir besiegt, mein Auftrag ist erfüllt.‘ Vidushaka lachte: ‚Ich habe dir in Paundravardhana den Arm abgeschnitten.‘ ‚Dann musst du einen Teil Göttliches in die tragen und ich denke, deinetwegen hat Shiva mir den Auftrag erteilt. Betrachte mich als deinen Freund, wenn du in Schwierigkeiten gerätst, denke an mich, ich werde erscheinen.‘ Mit diesen Worten verschwand der Dämon. Vidushaka verbrachte die Nacht bei der Prinzessin in bester Stimmung und als der König am nächsten Morgen von dem Vorfall erfuhr, schenkte er ihm seine Tochter und Reichtum.

Vidushaka verbrachte einige Nächte bei ihr, bis es ihn wieder zu Bhadra zog. Unterwegs erinnerte er sich an den Dämon, rief ihn und erzählte, dass er eine Vidyadhari namens Bhadra suche, und er möge ihn ins Land der Siddhas bringen. Gern tat der Dämon ihm den Gefallen, er stieg auf seine Schulter und reiste in dieser Nacht über sechzig Yojanas durch schwieriges Land, überquerte den Sitoda, erblickte den Berg der aufgehenden Sonne und erreichte mühelos die Grenze des Landes der Siddhas, das der Dämon nicht betreten konnte und sich verabschiedete. Vidushaka ließ sich am Ufer eines Sees nieder, Lotusblüten und Bienen hießen ihn willkommen. Er machte Fußspuren aus, die ihm zu sagen schienen: ‚Das ist der Weg zum Haus deiner Geliebten.‘

Da kamen viele schöne Frauen mit goldenen Krügen in der Hand zum See, um Wasser zu schöpfen, er fragte sie, für wen dieses Wasser sei, und sie erzählte ihm, es sei für die Vidyadhari Bhadra, die auf dem Berg wohne. Die Vorsehung freut sich über entschlossene Männer, die große Unternehmungen wagen, und sorgt dafür, dass alle Dinge ihren Zwecken dienen. Denn eine dieser Frauen sagte plötzlich zu Vidushaka: ‚Bitte hebe diesen Krug auf meine Schulter.‘

Als er den Krug auf ihre Schulter hob, warf er den Ring hinein, den er einst von Bhadra erhalten hatte, und setzte sich wieder ans Ufer des Sees, während die Frauen zum Haus Bhadras gingen und während sie Bhadra mit dem Wasser übergossen, fiel ihr der Ring in den Schoß und sie fragte, ob sie einen Fremden gesehen hätten. Eine antwortete: ‚Wir sahen einen jungen Sterblichen am Ufer des Sees, er hob diesen Krug für mich hoch.‘ Und Bhadra bat: ‚Bringt ihn schnell hierher, er ist mein Ehemann.‘

Ihre Gefährtinnen eilten zu Vidushaka und nachdem er ein Bad im See genommen hatte, brachten sie ihn zu Bhadra. Sie benetzte ihn mit ihren Freudentränen und schlang ihre Arme wie eine Girlande um seinen Hals. Dann setzten sie sich nieder, Bhadra fragte, wie es ihm gelungen sei hierher zu kommen, er erzählte ihr seine Abenteuer und bat sie, mit ihm in Ujjain zu leben. Bhadra nahm den Vorschlag erfreut an und am anderen Morgen rief Vidushaka wieder den Dämon, um sie beide nach Ujjain zu bringen.

Als sie Karkotaka erreichten, nahm er die Tochter König Aryavarmans mit.

Am Ufer des Ozeans erblickte er den Kaufmann, der ihn einst die lebensrettenden Seile gekappt hatte, tötete ihn und nahm sein Vermögen und seine Tochter mit. Sie erreichten Paundravardhana, wo er die Tochter König Devasenas mitnahm. Dann ging es ohne Unterbrechung nach Ujjain. Dort wurde Vidushaka, auf dem riesigen Dämon thronend, beleuchtet von der Schönheit seiner Frauen von den Menschen empfangen, während der Mond am Himmel aufging.

König Adityasena eilte herbei und hieß ihn willkommen. Vidushaka und seine Frauen stiegen von dem Dämon herab und verabschiedeten ihn. Alle betraten den Palast des Königs, wo er seine erste Frau endlich wieder in die Arme schließen konnte. Gefragt, wie er zu den anderen Frauen kam und wer der Dämon gewesen sei, erzählte er wieder seine Abenteuer. Voll Achtung übergab ihm der König die Hälfte seines Reichs. So wurde Vidushaka König, eroberte nach und nach die ganze Erde, wurde von allen Königen verehrt und führte, zusammen mit seinen Frauen, ein glückliches Leben. So erfahren entschlossene Männer, wenn das Schicksal sie begünstigt, ihren eigenen Mut als einen verblüffenden Zauber.‘

Als sie diese abwechslungsreiche Geschichte voll wunderbarer Begebenheiten aus dem Munde des Königs von Vatsa gehört hatten, waren seine Minister und seine beiden Frauen voll Freude.

Kapitel 19

Yaugandharayana nutzte die Gelegenheit: ‚Du besitzt sowohl die Gunst des Schicksals als auch Mut. Ich rate dir, führe so bald wie möglich die Eroberungen durch.‘ Der König von Vatsa erwiderte: ‚Das ist wahr, dennoch ist die Verwirklichung von Unternehmungen stets mit Schwierigkeiten verbunden. Ich werde fasten und auf Shiva meditieren, denn wie könnte ich etwas erreichen, ohne seinen Segen erhalten zu haben?‘ Nach drei Tagen erschien Shiva dem König im Traum und ließ ihn wissen: ‚Du wirst siegreich sein und bald einen Sohn haben, der der König der Vidyadharas werden wird.‘ Glücklicherweise erzählte er seinen Ministern und seinen Frauen, dass er die Gunst Shivas erlangt habe. So erlangte der König eine Macht, die der seiner Vorfahren gleichkam, und seine ihm treu ergebenen Frauen strahlten die dazugehörige Würde aus.

Yaugandharayana merkte an: ‚Du hast das Glück, dass dir Shiva wohlgesonnen ist. Besiege nun deine Feinde und genieße dann den Wohlstand, den du damit errungen hast. Wenn ein König durch die eigenen Tugenden Wohlstand erlangt, bleibt dieser in seiner Familie, denn die durch die Tugenden der Besitzer erlangten Segnungen gehen niemals verloren. Und aus diesem Grund wurde dieser lange in der Erde vergrabene Schatz, den deine Vorfahren angehäuft und dann verloren hatten, von dir geborgen. Darüber hinaus höre in Bezug dazu die Geschichte von König Devadasa.‘

In Pataliputra lebte der wohlhabende Kaufmannssohn Devadasa, er war verheiratet mit der Tochter eines reichen Kaufmanns aus Paundravardhana. Nach dem Tod des Vaters verfiel Devadasa dem Laster und verlor im Spiel seinen gesamten Besitz. Der Schwiegervater holte seine Tochter

zurück zu sich nach Hause. Allmählich kam er zur Vernunft und bat seinen Schwiegervater ihm Kapital zu leihen, damit er ein neues Unternehmen gründen könne. Doch als er am Abend Paundravardhana betrat und seine zerfetzten Gewänder sah, dachte er, so könne er seinem Schwiegervater nicht unter die Augen treten. Er ging auf den Marktplatz und blieb die ganze Nacht vor einem Geschäft sitzen. Nach einiger Zeit trat ein junger Kaufmann in den Laden, wenige Augenblicke später eine Frau. Während er seinen Blick auf das Innere des Ladens richtete, in dem ein Licht brannte, erkannte er in dieser Frau seine eigene. Erschüttert dachte er: Ein Mann, dem Reichtum entzogen ist, verliert sogar seinen eigenen Körper. Wie kann er dann hoffen, die Zuneigung einer Frau zu behalten? Denn den Frauen ist die Wankelmütigkeit durch ein unveränderliches Gesetz wie Blitze in die Natur eingepflanzt. Hier habe ich also ein Beispiel für das Unglück, das Männern widerfährt, die in den Ozean des Lasters stürzen, und für das Verhalten einer unabhängigen Frau, die im Haus ihres Vaters lebt. Er legte sein Ohr an die Tür, um zu hören was gesprochen wurde: 'Da ich dich so liebe, werde ich dir ein Geheimnis verraten. Der Urgroßvater meines Mannes, Viravarman, vergrub im Hof seines Hauses vier Goldkrüge, je einen in jeder Ecke. Auf dem Todesbett erzählte er es einer seiner Frauen, sie erzählte es zum Zeitpunkt ihres Todes ihrer Schwiegertochter, sie erzählte es ihrer Schwiegertochter, die meine Schwiegermutter war, und meine Schwiegermutter hat es mir erzählt. Es ist also eine mündliche Überlieferung in der Familie meines Mannes, die über die Schwiegermütter weitergegeben wurde. Ich habe es meinem Mann nicht erzählt, obwohl er arm ist, denn er ist mir verhasst, weil er spielsüchtig ist, aber du bist mir lieb. Also geh' in die Stadt meines Mannes und kaufe ihm das Haus für Geld ab, und wenn du das Gold hast, komm' hierher und lebe glücklich mit mir.'

Devadasa eilte nach Pataliputra und barg den Schatz. Schon bald erschien der Geliebte seiner Frau und kaufte ihm das Haus für eine große Summe Geldes ab. Devadasa richtete ein anderes Zuhause ein und holte seine Frau geschickt aus dem Haus seines Schwiegervaters zurück. Der Geliebte erschien nach einiger Zeit und verlangte sein Geld zurück, da ihm das Haus doch nicht zusage. Als Devadasa ablehnte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung und beide gingen zum König. In seiner Gegenwart erzählte Devadasa wahrheitsgetreu die ganze Geschichte. Der König ließ die Frau rufen, und nachdem er den Wahrheitsgehalt festgestellt hatte, bestrafte er den ehebrecherischen Kaufmann mit dem Verlust seines gesamten Besitzes. Devadasa schnitt seiner Frau die Nase ab, heiratete eine andere und lebte dann glücklich in seiner Heimatstadt mit dem Schatz, den er erhalten hatte.

So werden rechtmäßig erworbene Schätze an die Nachwelt weitergegeben, doch Schätze anderer Art schmelzen so leicht dahin wie eine Schneeflocke, wenn der Regen fällt. Deshalb sollte ein Mann danach streben, legitim Reichtum zu erlangen, besonders aber ein König, denn Reichtum ist die Wurzel des Imperiums. So stehen alle Minister hinter dir, damit du erfolgreich die Eroberung der Regionen vollbringen kannst, um zusätzlich zu Tugend auch Reichtum zu erlangen. Da du mit mächtigen Schwiegervätern verschwägert bist, werden sich dir nur wenige Könige widersetzen. Allerdings ist Brahmadata, der König von Benares, schon immer dein Feind, also besiege ihn zuerst. Dann erobere das östliche Viertel, nach und nach die anderen drei und steigere so die Herrlichkeit des wie die weiße Lotusblüte strahlenden Geschlechts Pandus.'

Nach diesen Worten seines Ministers drängte es den König, in die Schlacht zu ziehen. Die Generäle wurden mit den Vorbereitungen beauftragt, die Verantwortung für das Reich übergab er Gopalaka. Als sie von diesen Aktivitäten erfuhren, machte sich Angst in den Herzen der Gegner breit. Die ersten Spione sandte Yaugandharayana in Richtung Osten, nach Benares, und als die Omen günstige Zeichen sandten, wurde an einem glückverheißenden Tag Brahmadata angegriffen.

Der König von Vatsa saß auf einem mächtigen Elefanten unter dem Ehrenschild, gleich einem Löwen auf einem Berg unter einem blühenden Baum. Erleichtert wurde der Feldzug durch den Herbst, einem Vorboten des Sieges, denn er führte das Heer auf trockenen Wegen und durch Flüsse mit geringem Wasserstand. Frei von den dunklen Regenwolken des Monsuns schossen die Rosse, den

Glanz der Sonne auf ihren goldenen Beschlägen spiegelnd, dahin und die Elefanten marschierten, gleich Söhnen der Berge, durch das Land. Die Göttin des Ruhmes und die Göttin des Glücks folgten dem König in Gestalt seiner Königinnen. Das im Wind flatternde Banner signalisierte dem Feind ‚ergib dich oder fliehe‘.

Die Spione Yaugandharayanas hatten bereits Benares erreicht. Einer gab sich als Weiser aus, die anderen als seine Schüler, die verkündeten, ihr Lehrer kenne die Zukunft, und was immer er vorhersagte, sie sorgten dafür, dass es eintrat. So erlangte der Weise die Macht über den Geist eines Günstlings des Königs. Als der König von Vatsa angriff, konsultierte König Brahmadata ihn durch dessen Vermittlung, und er erfuhr die Strategie des Monarchen. Er ließ Wasser und Vegetation entlang der Marschlinie vergiften, das Heer von Mördern unterwandern und Liebesdienerinnen aktiv werden. Durch den Spion informiert, neutralisierte Yaugandharayana alles Vergiftete mit Gegenmitteln und verbot den Aufenthalt von Fremden und Frauen im Lager. Die bereits eingeschleusten Mörder tötete Rumanvata. Brahmadata kam zu dem Schluss, dass der König von Vatsa nicht zu besiegen sei, da jede List scheiterte. Er suchte ihn auf und unterwarf sich. Respektvoll empfing ihn der König von Vatsa und zog weiter gen Osten, die sich Unterwerfenden zu seinen Untertanen machend, die Hartnäckigen ausrottend. Zitternd empfing der östliche Ozean ihn. An seinem Ufer errichtete er die Siegesssäule.

Im Süden behandelte er die Feinde wie der Herbstwind die Wolken, alle wurden besiegt. Als sie Ujjain erreichten, besuchte er seinem Schwiegervater, König Candamahasena, der sich freute, endlich Padmavati kennenzulernen. Verstärkt durch die Truppen Candamahasenas zog er mit seinem Schwert, dem Rauch des Feuers seiner Kühnheit, in den Westen. Als der Berg Mandara seine Elefanten kommen sah, bebte er, fürchtend, sie könnten ihn ausreißen und er müsse wieder den Ozean quirlen. Im Norden, der sich durch den Kailash und Alaka auszeichnete, enthauptete er Könige, wie Vishnu Svarbhanu und vernichtete die Mleccha, wie Rama die Dämonen.

Bei seiner siegreichen Laufbahn durch die Welt glich er einem prächtigen Gestirn, das alle Himmelskörper in den Schatten stellte. Die Himmelsrichtungen besangen seine Herrlichkeit, der Klang ergoss sich über den Himalaya gleich einer zweiten Ganga.

Nachdem er die Erde erobert hatte, erreichte der König von Vatsa mit seinem Tross Magadha, das Reich des Vaters von Padmavati. Vasavadatta, die einst unerkant bei ihm lebte, wurde ihm nun vorgestellt. Dann kehrte der siegreiche König von Vatsa nach Lavanaka zurück.

Kapitel 20

Im Lager äußerte er Yaugandharayana gegenüber die Sorge, Brahmadata könnte ein Komplott gegen ihn schmieden. Yaugandharayana jedoch sah keine Gefahr, denn als er ihn besiegt hatte, habe er ihm Ehrerbietung gezollt, und kein vernünftiger Mann wendet sich gegen den, der ihm Wertschätzung entgegenbringt und Yaugandharayana erzählte die Geschichte von Phalabhuti: ‚In Padma wohnte der angesehene Brahmane Agnidatta auf Land, das der König ihm geschenkt hatte. Seine beiden Söhne, Somadatta und Vaishvanaradatta, teilten, nach dem Tod des Vaters, den Besitz unter sich auf. Vaishvanaradatta diente dem König, Somadatta bestellte das Land.

Eines Tages sah ihn ein Brahmane, der ein guter Freund des Vaters war, und ermahnte ihn: ‚Du bist der Sohn von Agnidatta. Schämst du dich nicht, wenn du siehst, dass dein Bruder beim König in der Gunst steht?‘ Somadatta ergriff die Wut und er versetzte ihm einen Tritt. Erzürnt rief er andere Brahmanen als Zeugen und beschwerte sich beim König. Dieser schickte Soldaten, um Somadatta gefangen zu nehmen, doch sie wurden von seinen Freunden, die zu den Waffen gegriffen hatten, getötet. Dann sandte der König eine zweite Streitmacht, nahm Somadatta gefangen und befahl, ihn zu pfählen. Er fiel zu Boden und als die Henker ihn wieder hochhoben, wurden sie blind. Der König verschonte sein Leben. So dem Tod entronnen, beschloss er, mit seiner Frau Padma zu verlassen und sich ein Stück Land zu suchen, das er bewirtschaften konnte. Er fand, was er suchte, ein schönes Fleckchen Erde, in dessen Mitte ein mächtiger Banyan Baum stand.

Er umrundete den Baum, verneigte sich vor ihm, bat um gute Ernte und brachte eine Opfergabe dar. Dann spannte er ein Paar Ochsen an und begann zu pflügen. Tag und Nacht blieb er unter diesem Baum, seine Frau brachte ihm die Mahlzeiten dorthin. Als das Korn reif war, wurde dieses Stück Land, wie es das Schicksal wollte, von den Truppen eines feindlichen Königs geplündert. Als sie abgezogen waren, tröstete er seine weinende Frau und gab ihr das Wenige das von dem zerstörten Mais noch da war. Wieder brachte er dem Baum ein Opfer dar und eines Nachts erklang eine Stimme aus dem Baum: ‚Ich bin ein Yaksha und zufrieden mit dir, Somadatta. Gehe nach Shrikantha, in das Reich König Adityaprabhas und wiederhole am Tor des Palastes Mein Name ist Phalabhuti. Höre was ich sage. Wer Gutes tut, wird Gutes erlangen, wer Böses tut, wird Böses erlangen. So wirst du zu Wohlstand kommen.‘

Am nächsten Morgen machte sich Somadatta, der den Namen Phalabhuti annahm, mit seiner Frau auf den Weg nach Shrikantha und sprach die vorgegebenen Worte am Tor des Palastes. Voll Neugier ließ König Adityaprabha ihn in den Palast bringen. Er wiederholte weiterhin seinen Satz, was den König und die Höflinge zum Lachen brachte. Der König schenkte ihm Dörfer, Kleidung und Schmuck. So wurde Phalabhuti, der ursprünglich arm war, durch die Gunst des Yakshas reich.

Eines Tages kehrte König Adityaprabha von der Jagd zurück und betrat das Gemach seiner Königin Kuvalayavali. Er fand sie nackt, die Göttin verehrend, vor. Die Haare standen ihr zu Berge, die Augen waren geschlossen, die zitternden Lippen murmelten Zaubersprüchen. Sie stand inmitten eines großen Kreises, der mit verschiedenfarbigen Pulvern bestreut war. Offensichtlich hatte sie ein Fleischopfer dargebracht. Als der König eintrat, griff sie nach ihren Gewändern, mit den Worten: ‚Ich habe die Zeremonie für dein Wohlergehen durchgeführt.‘ Dann erzählte sie dem erstaunten König die Geschichte von Kalaratri: ‚Als ich noch im Haus meines Vaters lebte, wurde ich, während ich mich im Garten vergnügte, von meinen Freunden angesprochen: ‚In diesem Garten gibt es eine Laube mit dem segensreichen Bildnis Ganeshas. Verehere ihn und du wirst einen geeigneten Ehemann finden.‘ Ich frage lachend: ‚Wie, Jungfrauen erhalten Ehemänner, indem sie Ganesha verehere?‘

‚Warum fragst du so etwas? Ohne ihn zu verehere, gibt es keinen Erfolg. Höre die Geschichte von der Geburt Karttikeyas: ‚Der Dämon Taraka tyrannisierte die Götter. Indra wusste, nur ein Sohn Shivas konnte ihn vernichten. Parvati begab sich in Askese, um Kama wiederzubeleben und mit Shiva diesen Sohn zu zeugen. Leider vergaß sie, vorher Ganesha zu verehere. Deshalb sprach Shiva zu ihr: ‚Kama wurde vor langer Zeit aus dem Geiste Brahmas geboren und er warnte ihn: ‚Sieh dich vor Shiva vor.‘ Trotzdem kam der Dummkopf und störte meine Askese. Ich verbrannte ihn mit meinem dritten Auge. Er kann in diesem Körper nicht wiederbelebt werden, doch ich werde einen Sohn für dich erschaffen. Kama benötigt ich dazu nicht.‘ In dem Moment erschienen Brahma und Indra mit der Bitte um ein Wesen, das Taraka besiegen könne. Shiva versprach, die Göttin werde einen Sohn zur Welt bringen. Auch versprach er, Kama in den Gedanken der sterblichen Kreaturen wiederzubeleben, um deren Aussterben zu vermeiden. Die beiden verabschiedeten sich und Parvati war glücklich.

Jahrhunderte vergnügte sich Shiva mit Parvati. Die Götter baten Agni, das amouröse Spiel zu beenden. Agni war entsetzt, wollte er doch nicht dasselbe Schicksal erleiden wie Kama, und versteckte sich im Wasser. Als es den Fröschen zu heiß wurde, verrieten sie seinen Aufenthaltsort den Göttern. Agni verfluchte sie, nur noch unklare Laute ausstoßen zu können, und versteckte sich als Schnecke in einem Baum. Er wurde von Elefanten und Papageien verraten. Ihnen widerfuhr derselbe Fluch. Die Götter flehten ihn an, und er fasste sich ein Herz, suchte Shiva auf und bat ihn höflichst im Namen der Götter, diesen so dringend erwarteten Sohn zu zeugen. Shiva legte seinen Samen in Agni. Parvati war außer sich, dass nicht sie diesen Samen empfangen durfte.

Shiva erklärte: ‚Ein Hindernis ist aufgetaucht, denn du hast Ganesha, den Beseitiger von Hindernissen, nicht angerufen. Deshalb bitte ihn nun, dass uns ein Sohn durch Agni geboren werde.‘

So von Shiva aufgefordert, verehrte Parvati Ganesha. Agni konnte die Hitze von Shivas Samen nicht ertragen und warf ihn in die Ganga. Shivas Ganas bargen ihn, brachten ihn in eine Höhle auf dem Berg Meru und bewachten ihn. Nach tausend Jahren wurde daraus ein Junge mit sechs Köpfen, der mit seinen sechs Mündern die Milch der sechs Kritikas trank, die Parvati gebeten hatte, ihn zu stillen. In wenigen Tagen war er erwachsen.

Indra war inzwischen vor Taraka geflohen und er und die Götter baten Karttikeya um Schutz. Er entließ aus sich zwei Söhne, Shakha und Vishakha, beide von unvergleichlicher Kraft. Shiva tadelte seinen Sohn: ‚Du wurdest geboren, um Taraka zu vernichten und das Reich Indras zu schützen. Deshalb tu' deine Pflicht!‘ Indra war erleichtert, verneigte sich vor Karttikeya und wollte mit der Weihe zum General der Armee der Götter beginnen. Da wurde sein Arm steif. Shiva erinnerte auch ihn an die Verehrung Ganeshas. Indra verehrte Ganesha und führte die Weihe durch. Karttikeya vernichtete sofort danach Taraka. Siehst du, selbst den Göttern gelingt nichts, ohne die Verehrung Ganeshas.'

Ich kehrte zurück und verehrte ein Bildnis Ganeshas, das im Garten sich befand und kaum war ich fertig, sah ich meine Gefährtinnen sich gen Himmel erheben. Ich rief ihnen nach, sie mögen zurückkommen, dann fragte ich, wie sie zu ihren magischen Kräften gekommen seien und sie erzählten mir von ihrer Lehrerin, Kalaratri und dass diese Kunst auf dem Verzehr von Menschenfleisch beruhe. Diese Kunst wollte ich erlernen, nur das Menschenfleisch ließ mich zögern, doch die Neugier siegte und ich bat sie, mich zu ihrer Lehrerin zu bringen.

Ich wurde zu Kalaratri gebracht, deren abstoßendes Aussehen mich erschreckte. Ich verehrte Ganesha und danach forderte sie mich auf, meine Kleidung auszuziehen und führte eine schreckliche Zeremonie zu Ehren Shivas durch. Danach besprengte sie mich mit Wasser, übertrug mir verschiedene Zaubersprüche und hieß mich, Menschenfleisch zu essen, das vorher den Göttern dargebracht worden war. Sofort flog ich, nackt wie ich war, mit meinen Freunden gen Himmel, und nachdem ich mich amüsiert hatte, stieg ich auf Befehl Kalaratris herab. Zufrieden kehrte ich nach Hause zurück. So wurde ich Teil der Gemeinschaft und bei unseren Treffen verschlangen wir immer die Körper vieler Männer. Nun erzähle ich dir noch die Geschichte von Sundaraka.

Kalaratri war mit Vishnusvamin verheiratet, der die Veden lehrte. Einer seiner Schüler war Sundaraka, dessen Aussehen durch seinen hervorragenden Charakter ergänzt wurde. Eines Tages spielte ihr Kama einen Streich. Als ihr Mann weggegangen war, näherte sie sich ihm. Obwohl er versucht war, verabscheute er ihr Tun und wies sie ab. Kalaratri zerriss ihr Gewand, verunstaltete ihren Körper mit Bissen und Kratzern und zerzauste ihre Haare. Als ihr Mann in Sichtweite war, weinte sie bitterlich und erzählte ihm, Sundaraka hätte sie vergewaltigt. Diesem Weisen raubte in dem Moment das Vertrauen in seine Frau die Unterscheidungskraft. Er schlug Sundaraka mit Fäusten und Stöcken bewusstlos und warf ihn in der Nacht auf die Straße.

Lust, Gier und Zorn, so lehren es die Veden, sind die Riegel am Tor zur Erlösung (Moksha). Waren die Weisen nicht schon vor langer Zeit im Darukavana wütend auf Shiva, weil sie fürchteten, ihre Frauen könnten in die Irre gehen? Sie erkannten nicht, dass er ein Gott war, da er das Aussehen eines Bettlers angenommen hatte, mit der Absicht, Parvati zu zeigen, dass selbst Weise keine Selbstbeherrschung besitzen. Und nachdem sie ihn verflucht hatten, erkannten sie, wer er war und suchten Zuflucht bei ihm.

Mit diesem Gedanken versteckte er sich in einem nahen Stall. Nach einiger Zeit erschien Kalaratri mit gezogenem Schwert in der Hand, gefolgt von Freundinnen. Verängstigt kauerte er sich in eine Ecke und blieb unentdeckt. Kalaratri rezitierte ihren Zauberspruch und sie erhoben sich, mitsamt dem Stall, in die Lüfte, das Ziel war Ujjain. Sie landeten in einem Kräutergarten und machten sich auf zum Verbrennungsplatz. Sundaraka bereitete sich eine Mahlzeit aus Wurzeln und Kräutern zu und versteckte sich wieder im Stall. Als Kalaratri und ihr Gefolge zurückkamen flogen sie wieder nach Hause.

Am Morgen suchte Sundaraka Freunde auf, erzählte sein Schicksal und sie boten ihm an, bei ihnen zu wohnen.

Eines Tages sah Kalaratri ihn auf dem Markt und noch einmal machte sie sich an ihn heran. Wieder lehnte er ihr Ansinnen ab, wieder führte sie das Schauspiel auf, und ihr Mann schwor Sundaraka den Tod. Ihm blieb nur, das Land zu verlassen. Den Zauberspruch, den Kalaratri im Stall sprach, um sich in die Lüfte zu erheben, erinnerte er noch. Den, wie man wieder auf die Erde kommt, hatte er vergessen. So ging er nochmals in den Stall, reiste wieder nach Ujjain und zurück, den wichtigen Zauberspruch konnte er abermals nicht behalten.

In dem Kräutergarten hatte er Kräuter und Wurzeln gesammelt und verkaufte diese nun auf dem Markt. Diener des Königs, die aus Ujjain stammten, nahmen sie ihm weg, denn es waren Produkte ihres Landes, und brachten ihn vor den König mit dem Vorwurf, Steine auf sie geworfen zu haben. Sundarakas Freunde begleiteten ihn.

Die Schurken sagten aus: ‚Als wir wissen wollten, wie es ihm gelungen sei, Lebensmittel aus Ujjain hier zu verkaufen, bewarf er uns mit Steinen.‘

Der König befragte Sundaraka, und seine Freunde boten an, es zu demonstrieren, man müsse sie nur auf das Dach des Palastes bringen. Der Palast hob sich in die Lüfte, in Prayag stürzten sie in die Ganga, genau an dem Ort, an dem ein König sein Bad nahm. Erschrocken fragte er, warum sie vom Himmel herabgestiegen seien. Sundaraka antwortete: ‚Ich bin Murajaka, ein Diener Shivas, auf seinen Befehl bin ich zu dir gekommen, weil ich menschliche Freuden ersehne. Der König schenkte ihm eine Stadt, reich an Getreide und Juwelen, Frauen und Rangabzeichen. Sundaraka und seine Freunde lebten in dieser Stadt, lagen auf goldenen Betten, umgeben von schönen Frauen. Indra konnte es nicht schöner haben.‘

Eines Tages gab ihm ein Weiser, der in der Luft umherstriefte und mit dem er Freundschaft schloss, den Zauberspruch, mit dem man aus der Luft herabsteigt. Sundaraka flog nach Kanyakubja, wo ihn der König persönlich begrüßte. Er erzählte seine Abenteuer, die Kalaratri herbeigeführt hatte. Der König war entsetzt und wollte ihr die Ohren abschneiden lassen. Als sie ergriffen wurde, verschwand sie vor den Augen aller Zuschauer. Der König verbot ihr, jemals wieder in seinem Reich zu erscheinen, und Sundaraka flog zurück.

Ich bin eine Schülerin von Kalaratri, doch weil ich meinem Mann ergeben bin, besitze ich noch größere Macht als sie. Du bist heute erschienen, als ich versuchte einen Mann anzulocken, um ihn zu opfern. Trete jetzt in die Praxis ein und setze deinen Fuß auf das Haupt aller Könige, indem du sie mit magischer Kraft zu besiegst.‘

Der König lehnte ab: ‚Was denkt das Volk über einen König, der Menschenfleisch isst und zaubert?‘

Die Königin drohte, sich das Leben zu nehmen und er stimmte zu. Dann ließ sie ihn in den zuvor geweihten Kreis eintreten und, nachdem er einen Eid geleistet hatte, sprach sie zum König. ‚Ich habe versucht, Phalabhuti als Opfer hierher zu locken, wir sollten einen Koch in unsere Riten einweihen, damit er ihn tötet und kocht. Du darfst keine Gewissensbisse haben, denn durch den Verzehr einer Opfertgabe seines Fleisches nach Abschluss der Zeremonien wird die Verzauberung vollkommen sein, denn er ist ein Brahmane.‘

Und wieder fügte sich der König der Königin. Sahasika, der Koch, wurde gerufen, eingeweiht und beide sprachen: ‚Morgen wird ein Mann erscheinen und sprechen: ‚König und Königin werden heute zusammen essen, bereite ein feines Mahl.‘ Töte ihn und bereite aus seinem Fleisch für uns ein köstliches Mahl.‘

Der Koch war einverstanden und ging nach Hause. Am nächsten Morgen, als Phalabhuti erschien, sagte der König zu ihm: ‚Sage dem Koch in der Küche: König und Königin werden heute zusammen essen, bereite ein feines Mahl.‘

Phalabhuti machte sich auf in die Küche. Auf dem Weg dorthin traf er Prinz Candraprabha, der ihn bat: ‚Lasse für mich noch heute ein Paar Ohrringe fertigen, gleich denen meines Vaters.‘

Phalabhuti wollte sich sofort darum kümmern und schickten den Prinzen mit dem Auftrag des Königs in die Küche, wo ihn Sahasika tötete, zubereitete und dem Königspaar servierte.

Am nächsten Morgen traf der König Phalabhuti mit den Ohrringen in der Hand. Nachdem er ihn befragt und den Ablauf gehört hatte, rief er ‚oh mein Sohn‘ und fiel ohnmächtig zu Boden.

Seinen Ministern erzählte er die ganze Geschichte und wiederholte was Phalabhuti täglich aussprach: ‚Wer Gutes tut, wird Gutes erlangen, wer Böses tut, wird Böses erlangen. So wollen wir einen Brahmanen töten und haben unseren eigenen Sohn verschlungen.‘

Mit gesenktem Haupt standen die Minister um ihn herum. Er ernannte Phalabhuti zum König und ging mit seiner Königin ins Feuer, um sich von der Schuld zu reinigen, obwohl er bereits vom Feuer der Reue verzehrt war. Phalabhuti herrschte über die Erde.

Nachdem Yaugandharayana geendet hatte, sagte er zum König: ‚Sollte Brahmadata, der von dir freundlich behandelt wurde, eine Verschwörung gegen dich planen, sollte er getötet werden.‘

Der König von Vatsa erhob sich und am nächsten Tag verließen sie Lavanaka. Die Erde war erobert, die Macht der Feinde verschluckt. Sein Ziel war erreicht.

Als er Kausambi betrat, wurde er jubelnd empfangen und er bestieg den Thron seiner Ahnen, den er vor langer Zeit in der Schatzkammer gefunden hatte. Musikanten schlugen die Trommeln, Brahmanen vollzogen glückverheißende Zeremonien, die Wächter der Himmelsrichtungen (Lokapala) applaudierten. Dann verteilte der Monarch, der frei von Geiz war, den Reichtum, den er durch die Eroberung der Welt erworben hatte, an die Brahmanen, an die Schar der Könige und an seine Minister. Er übertrug Rumanvata und Yaugandharayana die Verantwortung für das Reich und lebte entspannt mit Vasavadatta und Padmavati.